

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 21

Artikel: Krieg und Frieden [Fortsetzung]

Autor: A.F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nei, mit settige Sach wo nüt abtrage, soll me mer nit cho, süss will ih de lieber mit dr' ganze Sach nüt z'tüe ha. Bruch me doch d'r Verstand für nütlich und abträglich Sach, so, per Exempel, schla ih vor, daß in's künftige de Meitlene ghör, nit nume d' Bälz vo de Hase und d' Federe vom Gfliigel, sondere oh alle Schmuz wo me abnäh cha, syg's vom Rindfleisch, oder vo de Gänse, oder anderem Wildprett. Dene wo schnupfe soll me alli Wuche es Pfund Schnupf gä, Singlingsang oder Hölländer, was me de liebt, und dene wo nit schnupfe ha mes i Geld vergüte, d'rnebe versteht sy, Wy und Kaffee alle Tag bis gnuie. So hett d' Gattung him Affe ihri Stimm la usgah übe e ganze Platz, und ihri Sach hett Alle wohl gfalle, es hei Alli gleit, die heig Verstand. Und mi het denkt, jeh werd Niemer nüt meh wüze, mi werd fertig sy, da het's gruschet und Gini ist ustrete, mi het gmeint es syg e fürnehmi Frau, si ist ganz vo Syde gsy, und het pariserlet zringet um, es syg d' Jeanette vo Muralt, het me gseit. Was vorbracht syg, und namentlich wegen Gaslicht, well sie nit birühre, das werd de des Wytere im Comité verlese werde, si well nume kurz sage, was sie ussem Herz heig. Für domestiques comme il faut sygs z' Bern es truirgs Lebe und si werde niederträchtig behandelt, bñnders mit dem Logis. Mi denkt nit a Appartements pour les domestiques wie's z' Paris i alle gute Hüsere d'r Bruch ist, au contraire, mi het mängist nit emal es Stübl für toilette z'mache, ver-schwyge de es Salon für z'epfa. Mängist cha me das Hundsställi nit emal heize, und i neue Hüsere soll me sogar ume es Loch unter d'Stege mache, wo me vo d'r Kuchi us dry schlüse ha, grad wie d'Hünd i Hundsstall. Es ist e wahre Hohn pour tout le monde. De solle mer de noh zum Brunne a Zug, a d's Wetter und d' Wyse ma ga wie si will! Da soll me Wasser reiche, Käch wäsche, Bassins mache, ja, imaginez-vous, sege, ja sege, und dazu noh gar ame ne Samstig, wo me syh prepariere sött us e Sunntig, bñnders wenn e grofi Partie ist im Meyerisli oder im Negerteloch. Wenn's schneit, wenn's regnet, wenn's haglet und me nimmt e Parepluie zum Brunne, per exemple für e Salat zwäsche, was me ja mit eir Hand mache ha so gut als mit zweie, si ist me im Stand eim uszlache oder gar noh zschmähle. Mon dieu, und wie lang muß me him Brunne mängist warte bis me zueche ha, und soll me de da naß werde und um sy Gfündheit do wege dene paar Vahe Lohn wo me z' Bern überhundt! Darum schynt mer es syg ganz e billegi Forderung, daß me's hie mach wie z' Paris. Hie wüze mängist Herr und Frau selber nit wo si schlafe sölle, will si es Salon ha wei und doch nit vermöge e honnette Huszins z'zahle, wo si ernsthaft Augeschyne nähme und meße, ob d'r Herr im Bratöfeli Platz heig und d' Frau i dr Glosche. Z' Paris hei domestiques eigeni Appartements, da heiszt's, arrangez-vous, und de cha me syh yrlichte wie me will und zwar au large comme il faut. Z' Paris macht me d' Brünne y und nit vlos mit Strau und Lade, so uflätig wie hie. Me macht im Winter es Pavillon drum, wo für die honnette domestiques grad ist wie es Salon, wo me geng agnehmi Gfellschaft findet und e charmanti Unterhaltung, wo wege si werde gheizt, wenn me's nötig findet. Das ist wahr, die Stadträt z' Paris sy charmant Herre, si glyche dene Klötene z' Bern gar nüt. Aber wer weiß, wenn me ne verspreche würd i dene Salons ihri Portraits oder Büste ufstelle, si tätes, es wärne e unerwarteti Ehr vor dere si nit g'hoffet hei se z'erlebe. Ich glaub si möblierte is die Salons noh mit schöne Möbelen vo grüner Moquette, Toilettes, Pendules, und was süss d'r zu ghört und d'r Sach wohl astehyt. Das wäre wie z' Paris die Salons de réunion wo me enandere gseh können, nos amis epfa, enandere mitteile was für Hütt me z' Paris treit, und wie tür mer d's Chrut arechne wei, Hase, Gigi und anderes Gfliigel, und gute Uffsicht ha, daß d's Intelligenzblättli geng i ussem Interesse d' Prise notiert. Das die Salons mit Gaslicht erlüchtet werde müsse, versteht syh vo selber, und wenn einist die Pavillons bauet sy, het d' Belüchtung kei Afstand. Und wenn mer Alli üsi Liaisons benütze und ghörig



Von der Saserstoff-Ausstellung in Berlin: Herrenwäsche aus Papiergewebe.

exploitiere, si werde die Pavillons bauet, darauf zählet, süss will ih nit Jeanette vo Muralt sy. So können die Lag d'r domestiques z' Bern am End noh erträglich werde.

Da wott Sterne Styneli rede, aber mit Gwalt wott d'Sabine Druey, die z' Not d'r Schnupf ussem Hals gschwenkt het, usf, und schreit noh lang eh si dobe ist Pfauewältch was ussem Loch möge het. C'est ça, c'est ça, mais au premier pour nous. Nous sommes la crème und mi soll z'erst für si bauet es Pavillon, und bis si eis heige soll me nit z' Hergetts sy a es anders Hand z'lege. Das het wieder e große Uwille gä. D's Otilie Stämpfli seit, wo de die Crème syg, es möcht se versuche, es lieb d'Crème, wo wege es seit so, wil es nit wältch ha.

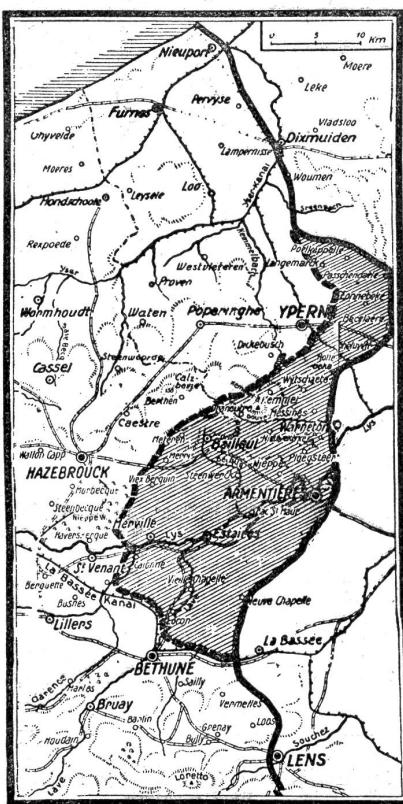
(Schluß folgt.)

Krieg und Frieden.

Bericht vom 15.—22. Mai.

„Die deutsche Offensive im Westen steht unmittelbar bevor,“ meldet Havas unter dem Datum des 22. Alle Berichte über die riesigen Luftexpeditionen hinter den feindlichen Fronten, über die gewaltigen Vorstöße, über zunehmende Artillerietätigkeit auf der ganzen englischen Front lassen erkennen, daß wir vor dem dritten Stoß der deutschen Armeen stehen. Man hat keinen Anhaltspunkt, an welcher Stelle und in welcher Breite er erfolgen soll. Die Entente selber gibt zu, daß die Mittel an Menschen und Material nicht geringer sein dürfen als im März und April, ja daß die Artillerie noch verstärkt worden sei. Französische Kritiker glauben, die Armee Below, die zwischen Albert und Arras steht und die neben der Armee Hutier im ersten Teil der Märzschlacht die Hauptrolle spielte, indem sie von Cambrai vorbrechend das Gebiet von Bapaume eroberte, werde dies-

mal das Hauptziel zu erreichen haben: Die endgültige Durchstoßung der Front. Dementsprechend überfallen die fran-



Karte zur deutschen Offensive bei Armentières.

zösischen Luftgeschwader alle rückwärtigen Verbindungen dieser Armee. Die Engländer arbeiten nördlich davon über Constraï, Roubaix, Lille, Warneton. Unter die Störungsangriffe der Verbündeten sind Teilstoßsäulen der Engländer bei Bille sur Ancre, sowie französischer Korps am Kammel zu zählen. Die Deutschen melden eine zwischen Voormezee und Dranoutre angelegte, zum größten Teil gescheiterte Aktion. Die Franzosen melden die Wegnahme der deutschen Stellungen in einer Breite von 3400 Metern in der Gegend von Locre. Beide Meldungen dürften an sich richtig sein, nur ist zu beachten, daß jeder Teil das für ihn Unangenehme verschweigt.

Die „inneren“ Offensive gegen England wird von den Deutschen in Irland mit allen Mitteln weitergeführt. Schlimme Ereignisse kündeten sich seit Wochen an. Es schwelte über der Insel der rächende Geist Roger Casements, des Rebellen von 1916, dessen Tod die Partei Sin-Fein nicht vergessen hatte. Es schwelte über der Insel der vierjahrhundertalte Hass eines katholischen Volkes gegen seine protestantischen Grundherren. Die Erhebung von 1916 war ausgegangen von der bürgerlichen Partei Sin-Fein, die das alte Unabhängigkeitsideal vertritt. Die Verschwörung von 1918 brachte einen Bund der Nationalisten mit den Sin-Feinern. Beide Male landeten in Irland deutsche Agenten, meist Kriegsgefangene aus Irland, die sich in der Gefangenschaft mit den Feinden Großbritanniens verbunden hatten. Beide Male stützten sich die Hoffnungen der Iren auf die deutschen Siege. Diesmal wurde der Plan zum Aufstand mit einem Unterseeboot nach Irland befördert, von den Engländern abgefangen und so zum großen Teil verraten. Man steht vor der größten Offensive in Frankreich. Gleichzeitig wollte man in Irland loschlagen. Da griff nun die britische Regierung scharf zu. Sie sandte den Marshall

French nach Dublin; der ließ die Führer Sin-Feins, den Herrn Delavera samt seinen Freunden, ferner nationalistische Literaten, sowie den Führer der irisch-parlamentarischen Fraktion, Dr. Dillon, ergreifen. Die Aufständischen sind erschrocken. Um die Lage in Irland richtig zu beurteilen, muß man in Betracht ziehen, daß die Bauern, deren geknechtete Masse früher in allen Aufständen die Hauptrolle spielte, heute unbeteiligt bei Seite steht. Die irische Agrarreform machte sie zu Englandfreunden. Auf die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Irland hat man nun vorderhand verzichtet. Gehen die deutschen Hoffnungen auf die irische Revolte nicht in Erfüllung, weil die große Masse der irischen Bauern nicht mitmacht, so hofft die Entente aus denselben Gründen vergeblich auf das Ausbrechen der Revolution in Böhmen. Die tschechische dreitägige Feier zum fünfzigjährigen Jubiläum des Nationaltheaters in Prag wurde zu wilden Demonstrationen benutzt. Südlawische Gäste hörten die feurigen Redner an und waren bereit, den Feuerfunken über Wien hinweg in die Kram und nach Kroatien zu tragen. Das jüngst tschechische Blatt „Narodna Listy“ wurde von Tag zu Tag österreichfeindlicher. Da griff die Polizei ein, verbot alle weiteren Demonstrationen, verhinderte das Weitererscheinen des Tschechenblattes und veranlaßte die schleunige Abreise der Jungsläden. Die verhältnismäßig sanfte Art der österreichischen Beruhigung kann auf zwei verschiedene Gründe zurückgeführt werden: Entweder ist die Bewegung so stark geworden, daß die Regierung nicht wagt, auf die Häupter, früher inhaftierte Hochverräte, wie Kramarsch, zu greifen. Oder aber: Sie nimmt die Demonstrationen als Temperaturenänderungen eines heißblütigen Volkes nicht zu ernst. Dem Fernstehenden ist nicht offenbar, welcher Grund der wahre sein mag. Sicherlich haßt die große Masse der nationalistisch verhetzten Tschechen die Deutschen und vor allem die Deutschböhmern. Aber die Mehrzahl der Deutschenhasser sind Österreichfreunde. Die Radikalen, freilich von Literaten und ententefreundlichen Politikern geleitet, seien im Kampf gegen das Deutschtum nur dann Erfolge, wenn Österreich fällt. Sie beuten deshalb die deutschfeindlichen Tendenzen der Masse aus und versuchen, sie in die radikale Form zu bringen. Extreme Schlagworte verfangen aber meist nichts bei wenig vorbereiteten Massen. Darum wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, die eigentlich österreichfeindliche Bewegung in Böhmen trage mehr nur akademischen Charakter. Nur außerordentliche Maßnahmen können die Gefahr verschärfen. In Irland wie in Böhmen. Dort war es die Wehrpflicht. Hier könnten es allzu all-deutsche Maßnahmen sein. Zum Schutz der deutschböhmischen Minderheit wurde neulich das Land in national abgegrenzte Kreishauptmannschaften eingeteilt, eine Maßnahme, die von den Tschechen jahrlang nur aus einem Grunde verhindert wurde: Sie hofften das neuerdings erstarke Deutschtum mit der Zeit niederringen und zu tschechisieren. Nun hat der neue Zweibund der österreichischen Regierung die Kraft zum endlichen Entschluß gegeben.

Die „deutsche Herrschaft im Osten“ verkündet in weiter Ferne große Pläne, deren Ausmaß im Dunkel liegt. Deutsche Offiziere, vordem arme Kriegsgefangene, bekämpfen in der fernen Mandchurie mit Soviettruppen Chinesen, Japaner und Rosaken. Emissäre verhandeln mit nord- und südaustralischen Regierungen über die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit, befürworten in Finnland die Wiederherstellung der Monarchie, suchen in Baku mit Hilfe tatarischer Freischaren die bolschewistischen Russen zu verdrängen, befreien die Zarenfamilie in der Krim und richten in der Ukraine überall deutschmonarchische Verwaltung ein, im Namen des Schattenkönigs Skowpadtski. Er scheint die Herstellung des Zarentums und die Restituirung und Versöhnung samt einem Bündnis gegen England schon am Horizont der Geschichte? A. F.